



## FRK "Patriot" im Einsatz am Golf 1991

Am 17. Januar 1991 begann mit der Operation "Desert Storm" der Golfkrieg. Saddam Hussein ließ in der "Schlacht aller Schlachten" Israel und Saudi Arabien mit Scud-Raketen beschießen. Gegen diese Raketen kamen zur Abwehr Fla-Raketenkomplexe vom Typ Patriot mit der damals zur Verfügung stehenden Raketenversion PAC-2 zum Kriegeinsatz. Dieser Fla-Raketenkomplex dient eigentlich der Abwehr von Fliegerkräften aller Art und sollte auch gegen ballistische Raketen einsetzbar sein. Der Beweis sollte nun in diesem Krieg im scharfen Gefechtseinsatz erbracht werden.

Der Befehlshaber der Koalitionstruppen im 2. Golfkrieg - Norman Schwarzkopf - schätzte den Einsatz im Nachhinein folgendermaßen ein:

"Bestimmte Waffensysteme sind von einzelnen aus persönlichen Motiven kritisiert worden. Dazu gehört auch die Patriot-Rakete. Die Kritiker bewiesen damit aber nur ihre eigene Unkenntnis hinsichtlich des Verwendungszwecks dieser Rakete. Sie sollte zur Verteidigung von Punktzielen wie Flugplätzen, Nachschubbasen oder Stabsquartieren gegen feindliche Angriffe von Flugzeugen oder Raketen eingesetzt werden. **Ich kenne keinen einzigen Fall, in dem es der Patriot nicht zu hundert Prozent gelungen wäre, das von ihr zu schützende Ziel wirksam zu verteidigen.** Die Tatsache, dass sich diese Waffe auch bei der Verteidigung größerer Räume bewährt hatte, war ein zusätzlicher Erfolg, denn wir konnten mit ihrem Einsatz ganze Städte so erfolgreich schützen, wie wir es nie erwartet hätten." Georg Bush, damaliger Präsident der USA, drückte es leicht korrigiert so aus: "Von 44 bekämpften Raketen wurden 43 vernichtet." Somit hätte man immerhin eine akzeptierbare Vernichtungswahrscheinlichkeit von rund 98% erreicht. Nach und nach kamen dann weitere Infos ans Tageslicht: Es wurde von den amerikanischen Streitkräften 87 Raketen des Typs Al-Hussein erfasst und gegen 44 von diesen wurden Patriot-Raketen gestartet, wobei 43 erfolgreich bekämpft wurden. Gegen die bekämpften Raketen wurden 158 Patriots gestartet - also durchschnittlich drei bis vier Patriot-Raketen gegen eine Scud. Wobei natürlich kein Patriot-Komplex auf

Grund seiner Gefechtsmöglichkeiten die Chance hatte, drei bis vier Raketen nacheinander auf eine Scud zu starten. Das war nur mit "zusammengefasstem" Feuer mehrerer Patriots möglich, denn bei der enormen Endgeschwindigkeit des anfliegenden Gefechtskopfes blieb keine Zeit, mehrere Abfangraketen von einer Abschussposition aus zu starten. Von den 158 gestarteten Patriot-Raketen flogen 24 ins Leere und detonierten nicht, 87 trafen SCUD-Teile, die sich beim Eintritt in die dichteren Schichten vom Hauptkörper gelöst hatten und 47 zerlegten Trümmerteile. Nun sieht die Trefferwahrscheinlichkeit schon ganz anders aus. Die eingangs genannte Aussage des Generals Schwarzkopf, einer Person, die die wahren Zusammenhänge eigentlich hätte wissen müssen, erscheint sehr zweifelhaft.

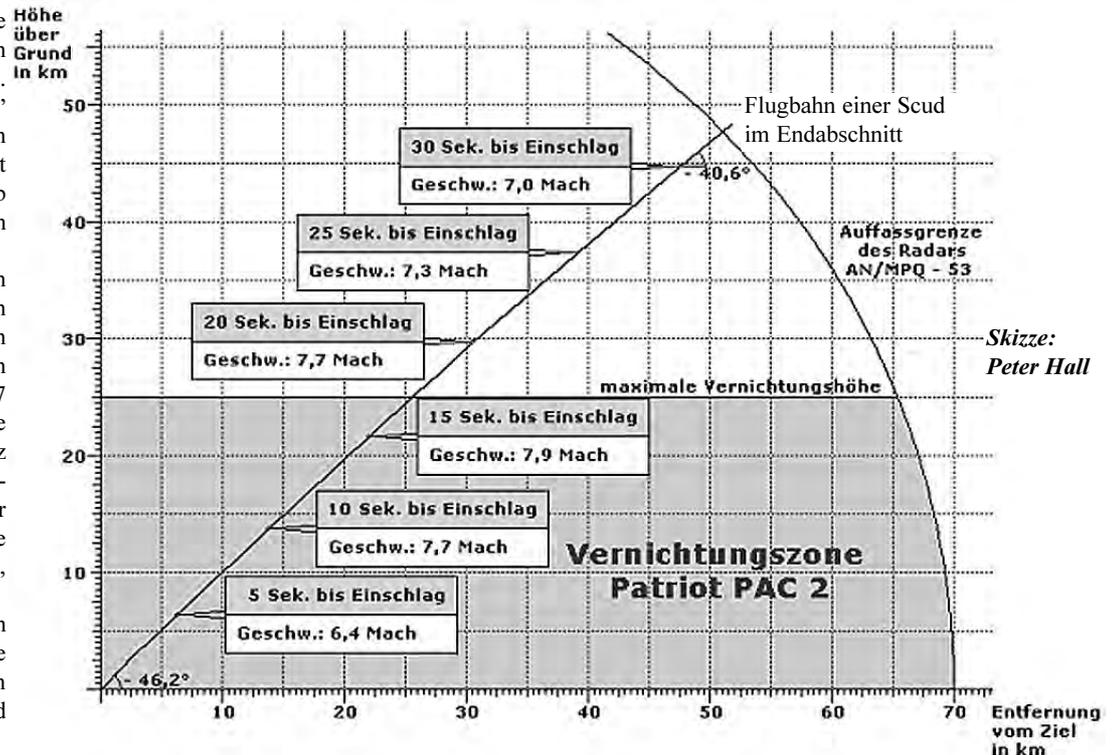
Die rechts stehende Tabelle für den Vergleich der Zerstörungen, die eine Scud anrichtete bei gleichzeitigem Einsatz von Patriot PAC-2-Raketen und

ohne Einsatz von Abwehrraketen, zeigt ein noch schlechteres Ergebnis. Die höheren Schäden beim Einsatz von PAC-2-Raketen gehen natürlich auf die zusätzlich herabfallenden Trümmer der Patriot-Raketen zurück. Mit anderen Worten: Man hätte keine Patriot-Raketen zum Abfangen starten brauchen, dann wären die Verluste und Schäden geringer ausgefallen oder - der Einsatz der Patriot-Raketen war eine Luftnummer.

Es bliebe die Frage, ob überhaupt eine Abfangrakete traf. Detonation der Patriot-Rakete am Ziel bedeutet nicht, dass es auch unbedingt vernichtet wurde. Wie es scheint, war der Gefechtskopf der PAC-2-Raketen nicht für hohe Annäherungsgeschwindigkeiten zwischen Ziel und Rakete ausgelegt. Das führte dazu, dass die Detonation des Gefechtskopfes der Abfangrakete erst nach dem Passieren des Ziels stattfand. Es wurden dann im besten Falle die hinteren Teile des Zieles getroffen. Derartiges wurde bei etlichen der untersuchten Raketenrümmern festgestellt. Die "Raketschicks" der NVA amüsieren sich darüber, hatten die Russen bereits bei ihren in den Jahren ab 1970 gebauten Fla-Raketen eine automatische, in Abhängigkeit von der Annäherungsgeschwindigkeit Ziel-Rakete verstellbare Zündeinrichtung im Gefechtskopf eingebaut.

Von den Amerikanern wurden natürlich dieses unerwarteten Ergebnisse registriert und schnellstens Maßnahmen eingeleitet. Im Endergebnis entstand eine neue Rakete für den Patriot, die PAC-3. Sie soll "höher entwickelte ballistische Raketen" (siehe Wikipedia) bekämpfen können, aber auch konventionelle Flugkörper. Sie verfügt jedoch über eine geringere Reichweite gegenüber der PAC-2. (Quelle: www.peterhall.de). B. Keuthe

Zerstörungen je Rakete Al-Hussein	ohne	mit Patriot-Einsatz
Tote	0	0,07
Verletzte	4,7	6,6
beschädigte Wohnungen	214	300
zerstörte Wohnungen	40	34





Oben links: P10 Besatzung mit Utltn. oder schon Lttn. Metzler 1960 in Rerik zum Flak-Schießen.

Darunter: Unsere Unterkunft für die P-10-Besatzung in Thalheim.

Rechts oben: P-12-Besatzung zur Ausbildung in Burg Stargard (?)

Links unten: Die Windmühle neben unserer Unterkunft der P-10-Besatzung in Thalheim. Sie war gleichzeitig Waffenkammer.

Rechts unten: Vor dem Eingang Offiziersspeisesaal in Wolfen (1960). Meine Erinnerung, links Hptm. Leistner, der damalige Verantwortliche für den Boxsport, wir boxten damals in der DDR-Liga Nord. In der Mitte W.Bludau.



## Von den Anfängen



In die Nationale Volksarmee trat ich im April 1960 ein. Standort Wolfen. Es folgten 6 Wochen Grundausbildung. Ein geflügeltes Wortspiel jener Zeit lautete: "Gen. Kanonier, wie sieht ein Schimmel aus?" Die Antwort musste lauten: "Schwarz, Genosse Uffz.!" Wer das nicht konnte, hatte Zusatzaufgaben zu erfüllen, bis er tatsächlich davon überzeugt war, dass ein Schimmel schwarz aussah!

Danach Abkommandierung zur Funkmessstation P-10 nach Talheim, mitten auf das Feld, neben einer Windmühle. Siehe Foto

Seite 2. Zur P-10-Besatzung gehörten: Utl. Metzler, Wolfgang. Uffz. Krieg, Lothar, die Kanoniere Scharf, U.; Keller, Ralf; Richter?, Meinicke?, Zeisberg, K., und meine Person Kan. Bludau, Wolfgang. Einige Kilometer weiter gab es dann noch die Stellung der 100-mm- oder 57-mm-Batterien. Die unterlagen einem Wechsel, wir nicht. Wir, die P-10 Besatzung waren in einer Art Säckeschuppen in der ehemaligen Mühle untergebracht. Das Wasser wurde in einem Fass auf einer Schleppe mit einem von der LPG geborgenen Pferd von der LPG geholt. Gewaschen wurde in Waschschüsseln im Freien auf einer selbstgebaute Bank. Im Sommer, wenn es einmal richtig regnete, wurde das als Dusche genutzt. Einmal in der Woche war Duschen im Objekt Wolfen. Die Verpflegung wurde als Rohprodukt geliefert und vor Ort von einem Hilfskoch der Besatzung zubereitet. Mittagessen wurde in Kübeln angeliefert. Die Toilette war ca. 200 m entfernt als Holzbude neben dem Kuhstall auf dem LPG-Gelände.

Wir, d.h. die Angehörigen der P-10, Utl. Metzler, Uffz. Krieg, unsere Soldaten und die Handwerkerbrigade der LPG bauten ohne Genehmigung, ohne alles, zwei weitere Unterkünfte. Strom für die Station bezogen wir ebenfalls von der LPG. Das ersparte die Nutzung der Aggregate. Die Zuleitung bauten wir ebenfalls selbst. Brot und Brötchen holten wir vom Bäcker im Dorf. Die Küchenabfälle brachten wir zum Verfüttern an einen Dorfbewohner. Dafür gab es dann mal ein Paket mit Hausgeschlachtetem. Noch heute, als alter Mann, bin ich erstaunt, mit welcher Bravour der Utl. Metzler, W., trotz dieses beengten Beisammenseins es verstanden hat, militärische Disziplin und Ordnung aufrecht zu erhalten.

Ein "Du" oder ähnliches gab es, trotz des herrschenden kameradschaftlichen Klimas und der Umstände (gemeinsames Essen, gemeinsames Waschen, erste Zeit gemeinsamer Schlafräume usw.) nicht. Es gab einen Dienstplan und der wurde, trotz der Umstände, exakt eingehalten. Als Besonderheit ist mir noch in Erinnerung, dass der Uffz. Krieg sich privat einen Schäferhund zulegte und dieser in der Nacht an einer Reißleine zwischen Unterkunft und Station die Wache übernahm.

Als einmal nachts irgendwelche Offiziere die Station kontrollieren wollten, wurden wir, durch wütendes Bellen des Hundes und der Schreie nach Hilfe der Kontrollierenden aufgeweckt. Wir mussten sie aus ihrer misslichen Lage durch Zurücknehmen des Hundes befreien. "Jack", mit nachfolgendem jetzt nicht mehr bekannten adligen Namen, hieß der Hund. Irgendwann im Sommer 1960 ging es dann nach Rerik an die Ostsee zum Gefechtsschießen. Dort muss auch das bereits einmal im Kanonier veröffentlichte Foto vom Feuern der 100-mm-Kanonen entstanden sein.

Rerik war ein Übernachten im Zelt und auf Strohsäcken, die selbst gestopft werden mussten. Strohsäcke gehörten damals noch in den Rucksack eines jeden Soldaten. Nach Rerik ging es anschließend zu einem mehrwöchigen Ernteeinsatz. Die Bauern behandelten uns sehr vernünftig und brachten uns Achtung wegen unsere guten Arbeit entgegen. Von da ist mir noch folgender Ausspruch eines alten Bauern in Erinnerung: "Was man früh in einer Stunde schafft, dazu benötigt man des Nachmittags 3 Stunden".

Das hat sich ein Leben lang bewahrheitet. Zurück nach Wolfen/Talheim. Wenn ich heute daran zurückdenke, ist es mir fast unverständlich, diese Zeit ohne Schwierigkeiten gemeistert zu haben. Sommer wie Winter fast stets im Freien. Geheizt wurde im Winter mit einer Art Kanonenofen. Das Verhältnis zu den Dorfbewohnern war, so meine Erinnerung, sehr gut. Wir waren gefragte Leute, wenn es um Arbeiten oder Reparaturen an ihren elektrischen Geräten und Anlagen ging. Ein kleiner Vorteil war eventuell für mich, dass ich dem Boxsport in Wolfen nachgehen konnte. Nach meiner Erinnerung gab es da einen Sportoffizier, einen Hptm. Leistner, dem ich eine besondere Förderung zu verdanken hatte und auch mehrmalige Erwähnungen in der Zeitschrift Boxsport.

In Erinnerung geblieben ist mir noch das Trainingslager der Luftstreitkräfte/Luftverteidigung in Dessau. Dort trugen wir mehrmals im Kristallpalast Wettkämpfe aus. Auch an den Meisterschaften der Luftstreitkräfte/Luftverteidigung in Forst nahm ich teil. Von dort besitze ich noch die Silbermedaille im Schwergewicht.

1961 waren wir erneut zum Gefechtsschießen per Eisenbahntransport an die Ostsee unterwegs. Plötzlich Alarm, überall helle Aufregung, Ausgabe scharfer Munition, keiner wusste so recht, was los war. Bis es einigen gelang, eine Zeitung zu ergattern. Wenn ich heute so zurückdenke, hat das Ereignis keinen so richtig beeindruckt. Jedenfalls wurde aus dem Gefechtsschießen nichts und es ging zurück nach Wolfen.

Was danach erfolgte, und wie wir nach Altwarp verlegt wurden, ist mir nicht mehr deutlich in Erinnerung. Ich kann nicht sagen, ob wir zurück nach Wolfen verlegten oder gleich nach Altwarp. Ich weiß nur noch, dass es in Altwarp viel Freizeit, riesige Schlafsäle und außer Wache stehen nichts zu tun gab. Irgendwann wurde ich und weitere Personen zum Aufbau einer Fla-Raketenstellung nach Warin abkommandiert. Mitten im schönsten Winter. Erinnern kann ich mich nur daran, dass wir in der Baracke, mitten im Wald, bei einer Hundekälte, Weihnachten gefeiert haben. Von da ist mir noch sehr positiv ein Major Wilde in Erinnerung. Der reichte meine Beförderung zum Uffz. ein. Nach Burg Stargard wurde die für die Bedienung der P-12 in Steffenshagen vorgesehene Besatzung zur Ausbildung abkommandiert. Da ich bereits auf einer P-10 meinen Dienst versehen hatte, wurde ich als Verantwortlicher eingesetzt. Stationsleiter in Burg Stargard war dort ein Utl. oder Lt. Wagner. Die Station stand in einer Sandgrube außerhalb des Objektes. Als besonderes Ereignis ist mir noch in Erinnerung, dass ich da einmal ein kurzer Feuerstoß durch die geschlossene Kabinentür der P-12 abgegeben habe und zwar wie folgt geschehen:

Nachtwache. Geschlafen wurde in der Kabine. Meine Wache begann 02.00 Uhr. Ich wurde vom Vorgänger geweckt, nahm die Waffe, setzte mich noch kurz auf den Hocker vor der Tür und schaute etwas aus dem in der Tür befindlichen Fenster. Die Hände hatte ich auf dem MPI-Lauf liegen und darauf meinen Kopf gestützt. Beim Aufstehen klappte ich die Schulterstütze ein und kam aus Versehen an den Abzug. Schon waren 2 oder 3 Schuss ausgelöst und die entsprechenden Löcher in der Tür. Wie das Problem letztlich durch den Stationsleiter Wagner gelöst wurde, weiß ich nicht mehr. Meine Aufgabe war es jedenfalls, soweit wie möglich, die Durchschusslöcher zu beseitigen und unsichtbar zu machen.

Von Burg Stargard wurden wir irgendwann so ca. 1963 nach Rechlin kommandiert, um dort eine neue P-12 zu übernehmen. Mit Station und Bedienung ging es dann nach Steffenshagen in die FRA-134.

Auf dem Funktechnischen Posten in Rohlsdorf verrichteten wir dann unseren Dienst im Diensthabenden System analog des diensthabenden Systems von Steffenshagen. Von Steffenshagen sind mir an Personen noch in Erinnerung: Uffz. Völkner, Jakobi, Posselt, Amtage und die Offz. Wings, Jäger, Wilde, Zergiebel, Staffelt, vom damaligen Batteriechef der 57-mm-Batterie ist mir folgender Ausspruch noch in Erinnerung: "Gen. Bludau, wenn wir auch nichts erreicht haben, der böse Nachgeschmack bleibt". Das war auch eine Erkenntnis für das Leben. Irgendwann hatte ich auch mal die Aufgabe, neu eingezogene Soldaten auszubilden. Meine Größe betrug damals: 192 cm. Am 13. 08.1961 verpflichtete ich mich länger zu dienen. 1963 folgte die Kubakrise, noch einmal Verpflichtung bis Herbst 1964. Mein letzter Dienstgrad war Unterfeldwebel/Unterwachtmeister. Die Verpflichtung lief aus. Ich wurde nach einem weiteren Verbleib in der NVA gefragt mit entsprechenden Weiterbildungsmöglichkeiten usw. Aber ich hatte bereits anderes vor. Ich beendete meinen Dienst in der NVA und heiratete.

Wolfgang Bludau

Joachim Stude,  
Fortsetzung aus dem Kanonier 87

### Die Offiziersstiefel und die verlorene MPI

Kanonier Z. stammte aus der Nähe von Hohenstein-Ernstthal und arbeitete als Traktorist und Fahrer großer landwirtschaftlicher Maschinen. 1961 hatte er sich zum Einsatz im zentralen Jugendobjekt "Friedländer Wiese" und nach dem 13. August zum Ehrendienst in der NVA gemeldet. Ich weiß nicht, wann wir uns zum ersten Mal begegnet sind. Es wird wohl im Sommer in Steffenshagen gewesen sein, an vorher kann ich mich nicht erinnern. Er gehörte wie ich zur 57-mm-Batterie, und als nach dem Stellungsbau der normale Truppendienst begann, wurden seine Probleme immer wieder sichtbar. Er konnte über längere Zeit keine Stiefel tragen. Ein zu hoher Spann führte immer wieder zu Wundsein und langwierigen Behandlungen. Es gab aber auch längere Zeiten, wo wir Schnürschuhe tragen mussten, und da kam er gut zurecht. Um endlich Abhilfe zu schaffen, wurde angewiesen, für ihn passende Stiefel schustern zu lassen. Stolz zeigte er uns dann diese. Wir bemerkten nichts Auffälliges und waren froh, dass wir nun wieder einer mehr waren, der z. B. für den Wachdienst herangezogen werden konnte. Doch was monierte der OvD, der nicht von unserer Batterie war: "Doch nicht mit

Offiziersstiefeln!" Ja, das waren wohl welche, die da nach Maß angefertigt worden waren. Und er hatte auch Not, die Hose in die langen, engen Schäfte zu zwingen. Die rutschte beim Laufen schnell nach oben, was nun wirklich kein gutes Bild abgab. Letztendlich durfte er so keinen Dienst versehen, und alles war wie vorher. Trat er mit Schnürschuhen an, wurde er weggeschickt, trug er die neuen Stiefel, ebenso.

Und immer wurden die Übrigen als Druckmittel eingesetzt: "Wenn Sie nicht umgehend wie befohlen antreten, bleiben alle so lange stehen, bis Sie sich bequemt haben!" Und das wirkte! Ähnliches hatte ich in Stallberg erfahren. Wir hatten bei der Grundausbildung in Wolfen noch khakifarbene Dienstuniformen aus KVP-Beständen erhalten. Die wollte ich nun auf Wache tragen. Zuerst hieß es: "Machen Sie Ihre Knöpfe zu!" (Die Brusttaschen hatten aber keine Knöpfe!), dann: "Was tragen Sie denn für buntes Zeug?". Ich musste wohl oder übel meine Ausgangsuniform anziehen, sonst hätten die Kameraden noch eine Stunde Wachexerzieren durchführen müssen. Ja, so wurde das gemacht. Dann hatte jemand die entscheidende Idee: Kanonier Z. wurde als Heizer ins Heizhaus abkommandiert. Da kam er keinen mehr unter die Augen und hatte seinen separaten täglichen Dienstablauf. Nur wenige Dienste machte er von da an mit uns anderen Kanonieren. Aber gute

Kontakte waren von Nutzen. Im Heizhaus nämlich konnte geduscht werden. Für gute Freunde kostenlos, für andere gegen eine kleine Gabe - er trank gern Doppelkorn - schloss er die Tür auf. Warmes Duschen war ganz einfach auch außerhalb des militärischen Duschens manchmal notwendig. Ansonsten gab es ja in den Waschräumen nur kaltes Wasser.

Eines Tages - die Batterie hatte mit der Waffe geübt - war Kanonier Z. mit Waffe ins Heizhaus zurückgegangen. Es war wohl etwas Wichtiges zu tun. Ein Unterleutnant hatte sich zum Duschen angemeldet. Dem fiel nichts Besseres ein, als nach dem Duschen die abgelegte MPI an sich zu nehmen, zum OvD zu gehen und zu melden, er hätte diese unbeaufsichtigt vorgefunden. Die Soldaten ließen ihn dieses Verhalten spüren: Setzte er sich im Kinosaal, standen die Soldaten neben ihm auf, kam er ins Kasino, saß er allein am Tisch, im Wachlokal sprach nur der Wachhabende mit ihm - alle anderen gingen kurz mal eine rauchen. Irgendwann war er nicht mehr in Steffenshagen. Kanonier Z. erhielt einen Verweis. Unter der Hand wurde gesagt, dass dieser nicht in die Stammrolle eingetragen wird. Im April 1963 wurde er mit die übrigen ehemaligen Freiwilligen entlassen.

## Wir gedenken

Major a.D. Ulli Schoetz



Ulrich Schoetz wurde am 17.08.1934 geboren. Er besuchte die Offiziersschule in Geltow und wurde danach als Jägerleitoffizier im JG-2 in Neubrandenburg eingesetzt. Danach folgte die Versetzung ins FRR-13 als Offizier für Kfz.-Ausbildung. Weitere Stationen waren Kompaniechef der Transport- und Instandsetzungs-kompanie in Dargelütz und Offizier für Kfz.-Instandsetzung im Stab des FRR-13. In seiner letzten Dienststellung arbeitete er als Instrukteur für PA in der FRA-132 in Tramm. Aus gesundheitlichen Gründen wurde er nach 25-jähriger Dienstzeit 1979 aus der NVA entlassen. Ulrich Schoetz ist am 14.12.2019 im Alter von 85 Jahren verstorben.

Major a.D. Axel Fiebig



Axel Fiebig wurde am 06.08.1942 geboren. Nach Abschluss der Schulzeit vollendete er eine dreijährige Berufsausbildung und trat 1961 in die NVA ein. Seine Grundausbildung erhielt er bereits in Tramm im FRR-13. Anschließend wurde er nach Dargelütz versetzt. Er verpflichtete sich als Unteroffizier, war Hfw. in der TA und ging für ein Jahr auf die Offz.-schule. Anschließend Einsatz als Offz. für B/A im FRR-13. Dann wechselte er ins FuTB-43 in Dargelütz und war hier Stellvertreter des Kommandeurs für RD. Mit nochmaligen Wechsel kehrte er in den Stab des FRR-13 zurück. Er verstarb nach langem schweren Leiden am 16.11.2019 in Parchim.



Ein Foto von Axel Fiebig, welches er möglicherweise selbst nicht mehr kannte. Zugeschickt von Hern Thurm.

## Impressum

### Herausgeber; Herstellung:

Gemeinschaft der 13er e.V., Parchim  
Auflage: 100

### Geschäftsadresse und -konto:

Wilfried Rühle  
August-Bebel-Straße 1, 19370 Parchim  
Tel. 0 38 71 / 44 12 43

E-Mail: W-Ruehe@t-online.de  
Sparkasse Parchim-Lübz

Konto-Nr.: 119 100 17 13, BLZ: 140 513 62  
IBAN: DE69 1405 1362 1191 0017 13

### Redaktion:

Burghard Keuthe  
Hauptstraße 24, 19372 Wulfsahl  
Redaktionsschluß: 04.01.2020

Preis: 1,00 EURO

Für Mitglieder kostenlos.  
Vervielfältigung, auch auszugsweise,  
ist nicht gestattet.